

Das kann doch nicht alles gewesen sein!

Im Zug auf der Rückfahrt von der Projektmesse: voll von Eindrücken und Erfahrungen. Viel Gutes: Vertiefte Freundschaften, die auf der Messe 1983 entstanden waren; neue Kontakte; ein vielseitig und interessant aufgebauter Ausstellungsteil Umwelttechnik, Bildung, Elektronik; informative Branchearbeitsgruppen im Baubereich, viele gute Gespräche und intensive Gefühle, endlich mal wieder im Theater gewesen und eine herrliche Komödie von Dario Fo gesehen; eine wichtige Großveranstaltung zu alternativen Ausbildungsmodellen; ein Plenum über Gruppenkonflikte, in dem schmerzlich deutlich wurde, was die Messe für uns heißt leisten können; sehr interessierte Besucher, viele davon aus erst neu gegründeten Projekten, die fasziniert waren, was es schon alles gibt; und manches mehr.

Doch insgesamt bin ich müde und voll Trauer: Das kann doch nicht alles gewesen sein!!! Da fehlte doch einiges, das war doch nicht die Sache, für die ich mich in der Vorbereitungsphase so engagiert habe! Einige Indizien:

Drei Aussteller-Plena an denen ausschließlich organisatorischer Kleinram verhandelt wurde; wo blieb da der Aufreißer nach inhaltlichen Diskussionen unter den Ausstellern? Bei einem Plenum suchte man nach einem Termin für ein Zusatzplenum; parallel zu einer Großveranstaltung mit berühmten Referenten (die dann sehr wenig zu sagen wußten) durfte auf keinen Fall was sein, aber an einem anderen Tag um 22 Uhr, mitten während eines Theaterstückes, da war der richtige Zeitpunkt, da kann man ja ruhig raus gehen nach der Hälfte. Und keiner der ca. 150 Projekler protestierte über dieses Grundverständnis einer politischen Kultur: Podiumsdiskussion-wichtig-Politik: Theater, Musik, Kultur-unwichtige-Rahmenprogramm, damit die Kasse stimmt. Von Luis rüde aus der Werkstatt geschmissen zu werden, wenn man sich nach Details über die Ausbildungsstruktur erkundigt "Keine Zeit, wir müssen arbeiten, wir haben keine Zeit zum Diskutieren".

Dieses war für mich das härteste aber keinesfalls das einzige Beispiel für den Eindruck, daß in den meisten ASHlern (außer zu deren Selbstdarstellung in den Medien) nicht so richtig willkommen zu sein. Und immer und überall das Thema Geld: Ökobank: grüne Stiftungsgelder, ein hessischer Verband, dessen politische Substanz

nach halbjährlichem Bestehen schon ausschließlich zur Verteilung von 7 Millionen verkommen ist, die die Grünen der SPD in Hessen abgepreßt haben. Erinnert ihr Euch noch an Sätze im letzten Jahr wie: politische und persönliche Emanzipation, Aufhebung der Trennung von Arbeiten und Leben, von Hand und Kopfarbeit, von privat und politisch.

Alles Schnee von Gestern! Veränderungen sind nur dort gefragt, wo Geld abzustauben ist. (Überall hessische Verhältnisse und wir sind im Paradies!) Beschäftigt uns denn nichts anderes in unseren Gruppen? Als im kleinen Kreis das Gespräch darauf kommt, warum so viele Leute zu den Bhagwans abwandern, ist einer ganz verwirrt: "Das ist doch in den Betrieben kein Problem". Ja um Himmelswillen, sind denn deine früheren excellenten politischen Analysen schon so durch Verbandsatzungen verkleistert, daß du nicht siehst, daß die zunehmende Beschäftigung vieler Leute mit Mystischem, Ursachen hat. Zitat aus einem Gespräch: "6 Jahre ging es beim Aufbau unseres Projektes ganz toll. Wir haben aufgebaut und geschuftet. Jetzt wo das Projekt ökonomisch so einigermaßen läuft, da ist da so eine Leere und die Gruppe ist vor dem Kaputtgehen." Wäre sowas nicht auch mal ein Thema für die Messe gewesen?

Habt ihr mal drüber nachgedacht, warum die Besucherzahlen trotz ausführlichen Medienberichten kränkelten? Vielleicht ist es für Außenstehende doch nicht so faszinierend, wenn die Messe der Selbstverwaltungsbewegung überwindend durch Managerberichte über Ökobank und Hessische Verbandquerelen und mit dem -sten Bericht über den Superbetrieb ASH repräsentiert wird. Das Auftreten der Projektmanager nach außen und die alltägliche Wirklichkeit der Projekte, wäre das nicht auch mal ein Thema für die drei Kongreßtage gewesen? Nur hinter vorgehaltener Hand hört man dann, daß einige Manager sich kaum um die Kinder kümmern und das Zusammenleben in der Krebsmühle inzwischen unter dem Zustand eines schlecht geführten Studentenwohnheims gelandet ist. Ähnliches gibt es doch aus verschiedenen Gruppen zu berichten, trotzdem natürlich kein Thema bei einem Treffen 130 Kollektiven? Und die tausenden übriggebliebenen Exemplare der Messezeitung (Ausstellerverzeichnis, ansonsten wieder das Übliche: Bank, Verband, Protokoll von Grünen-Verhandlungskommissionen) Warum findet man darin

nicht so wichtige Sachen, die ich zufällig in Peters kleiner Oberursel-Zeitung fand: Berichte über die Gemeinschaftsstände, Pyramide der Baubetriebe, ausführende Informationen zu den Kulturveranstaltungen. Aber natürlich, das andere ist natürlich viel wichtiger und wenn wir auf den Heften sitzen bleiben, dann ist das natürlich kein Beinbruch: der Hessenverband wird das Defizit schon tragen.

Doch genug. Die Auswahl der negativen Eindrücke ist unsystematisch und könnte sicher noch durch manches ergänzt werden.

Was ist das Fazit? Für mich persönlich, daß es um die Arbeit, die ich in die Messe gesteckt habe, schade war. Hätte ich gewußt, daß es so sehr eine Selbstdarstellung von ASH, Ökobank und Hessenverband wird, dann hätte ich meine Kraft lieber in eine regionale Sache gesteckt, in der die Breite der Projekte und auch ihre nicht-geldlichen Anliegen besser vertreten gewesen wären. Viel problematischer für mich aber ist, daß bei der Messe eine totale Polarisierung deutlich wurde, eine Polarisierung, die durch die Staatsknete erheblich verstärkt wird.

Einerseits die Betriebe mit ihrer starken Fixierung auf Ökonomie und Technik. Hier liegt auch das Versagen des Hessenverbandes. Die meisten Betriebe Blätterwald, Birken und ähnliche, wo wart ihr? hatten gar kein Interesse an einer inhaltlichen Ausgestaltung der Messe und da hatten wenige ein leichtes Spiel mit der Durchsetzung ihrer Sondersitzungen. Zitat von Karl: "Nur wenn da ein Vakuum ist, dann kann ich da reinschießen!" Die schöne handwerkliche Leistung beim Bau der Messe-Pyramide kann auch eine politische Selbstbestätigung sein, wenn ausschließlich der Aufbau des eigenen Betriebes im Vordergrund steht und die Subventionen, die man dazu braucht, dann schweigt man natürlich lieber, wenn ein SPD-Bundesvorstandler auf dem Podium alles zur Selbstverwaltungswirtschaft verkürzt. Da ist es dann nicht mehr weit, wenn der Stolz schwelt, wenn CDU-Bonzen lobend auf die Schulter klopfen: Herrorragend; junge dynamische Leute; wer tatkräftig zupackt, der wird in unserer Gesellschaft auch was. Der Dunstkreis der "Alternativbewegung", wo Leute ohne politischen Anspruch ausschließlich in der Hoffnung, nicht mehr arbeitslos zu sein, zum Teil recht dubiose Betriebe aufmachen, das wäre doch auch ein Thema für die Projekte-Messe gewesen. (Originalzitat: "Unsere

Autowerkstatt läuft nicht so richtig.

Wir machen jetzt einen Bioladen auf, was verkauft sich denn da so am besten?"). Solche Betriebe in Selbstverwaltung werden in wenigen Jahren dort sein, wo auch die Jugendbewegung nach einiger Zeit war: Kaputt oder angepaßt!

Der andere Pol, der Rückzug auf die eigenen vier Wände, die heile Kommune, über deren positive Erfahrung möglichst wenig nach außen dringen soll, damit bloß nichts von den auch vorhandenen Problemen bekannt wird. Leute, für die ein Gespräch mit Arbeitern, die einen normalen Betrieb in Selbstverwaltung übernehmen wollen, schon die totale Gewerkschaftsfeindschaft ist. In der Tat gegen die Messe polemisieren, sich dann aber dort wie ein Tourist verhalten. Trotz mehrfacher Bitte waren die Gruppen der taz-Betriebszeitungsgruppe nicht bereit, zu ihrem Ansatz Arbeitsgruppen anzubieten. Die Kritik an einer einseitigen Ausrichtung der Messe wäre glaubwürdiger gewesen, wenn man nicht nur Leder verkauft hätte, sondern im Kongreßteil der Messe kurzfristig noch interessierende Arbeitsgruppen angeboten hätte. Ich hätte auch gern noch mal über den Ausschließlichkeitsanspruch der taz-Betriebszeitungsgruppe nach der Messe 1983 diskutiert. Beim Vorbereitungstreffen für eine Messe 1984 schlug ich eine breit angelegte kleinere Organisationsgruppe vor. Reaktion: Nein, die Messe organisieren wir, wir holen uns dann eventuell noch geeignete weitere Gruppen dazu. Was ist denn aus der dadurch gezeigten Spitze der Bewegung inzwischen geworden? Die Liste der Redaktions-Mitgliedsgruppen der Betriebszeitung wird ja immer kürzer. Auch kein Thema für die Projekte-Messe?

Zwischen den Polen die Utopisten, die Suchenden. (Vielleicht sind sie aber in Wirklichkeit die einzigen Realisten). Leute, die noch immer versuchen, Leben und Arbeiten miteinander zu verbinden, für die politische Veränderung unserer Gesellschaft nicht nur heißt, bessere Betriebe als die Kapitalistenmafia aufzubauen, aber auch nicht heißt, ausschließlich als Einzelwesen oder Kleingruppe glücklich zu werden. Die Leute, die beim Arbeitsalltag und den politischen Kämpfen noch lachen und träumen können. Auf ein Wiedersehen mit denen bei anderen Gelegenheiten freue ich mich!

Hans Mönninghoff vom Energie- und Umweltzentrum/Eldagsen